

## Osterputz auf Lefkas

Herbert schaut nicht sehr glücklich, als ich ihn nach einem günstigen Quartier frage. Nein, da wüsste er eigentlich nichts Geeignetes. Ich müsste halt rumfragen. Wir hatten bei der Tullner Bootsmesse vereinbart, dass ich mal bei ihm am Stützpunkt „unverbindlich vorbeischaun“ würde, im Zuge meines österlichen Fototrips in den Westen Griechenlands. Das hatte er sich vielleicht anders vorgestellt. Keinen aufdringlichen Langzeitreisenden, immer auf der Suche nach einer günstigen Schlafstelle.

Die Schlafstunden eines Fotografen *on tour* sind so beschränkt, dass sich opulentes Schlafgemach mit Kingsize Betten gar nicht auszahlt. Mit Beginn der Sommerzeit werden die Abende lang. Die sogenannte Blaue Stunde reicht bis nach 22 Uhr. Dann vom Point of Interest zurück zum Quartier. Lust auf ein (paar) Bier. Satter Schlaf. Wieder früh raus, um vor Sonnenaufgang beim nächsten Landschafts-Highlight das Stativ aufzubauen. Zumindest in der Theorie...

Kaltschnäuzig warte ich auf das Angebot. Irgendwann gibt Herbert nach: „Na ja, wenn wir nichts Besseres finden, kannst ja vielleicht auf einem Schiff schlafen ...“, Pause, leichtes Schürzen der der Mundwinkel meinerseits. Ich sage nichts „... wenn dich das nicht stört...?“, fährt Herbert fort. „Nein, nein, würde mich nicht stören ...“ (\*gg\*; mühsam unterdrückt). „Die Astrid könnte eines herrichten...“ So, jetzt cool bleiben, nichts anmerken lassen, Grinsen verkneifen. Soll ja nicht so aussehen als wäre das ein abgekartetes Spiel. „Nein, nur keine Umstände, ich habe ohnehin Schlafsack & Co dabei. Und außerdem...“, jetzt lasse ich das Trumf As aus den Ärmel, „ich kann ja mithelfen, Hand gegen Koje sozusagen.“

### Skorprios wohin man schaut

Herbert Lerchl ist Besitzer und Betreiber von Skorprios Yachtcharter in Nidrí / Lefkas. Gemeinsam mit seiner griechischen Frau Johanna Papalexopoulou betreibt er hier seit 25 Jahren seinen eigenen Charterstützpunkt. Beide haben die Situation vor Ort fest im Griff. Ein nicht unwesentlicher Vorteil wenn man griechische Verhältnisse, Umgang mit Behörden, Handwerkern usw. kennt. Diese Vorzugsstellung sichert auch die Existenz eines eigenen Schwimmstegs in bester Lage.

Dieser liegt gerade weit genug von Zentrum, um nicht vom lebendigen Treiben gestört zu werden. Und dennoch nah genug daran, um mitten im Geschehen von Nidrí zu liegen. Nidrí, das touristische Zentrum von Lefkas, ist neben Lefkas Stadt die geschäftigste Ortschaft der Insel. 13 Yachten hat das familiär geführte Unternehmen in seinem Stall. Gerade genug für eine gute Auswahl und dennoch wenig genug, um die familiäre Atmosphäre nicht zu (zer)stören. Die Yachten sind alles Eignerschiffe, die physisch vorhanden und greifbar und nicht – wie in Griechenland üblich – aus einem großen, anonymen Yachtpool zu kommen (vgl. a. Infokasten).

Noch vor der Abreise habe ich in unserer „All-time-Griechenland-Bibel“, bei Rod Heikells „Greek Waters Pilot“ nachgelesen, um zu erfahren, was mich so erwarten würde: „*Nidri is a busy little center in the summer, something of a crossroads for private and flotillia yacht going N or S. Add in a large watersports center and a lot of land-based accomodation and you com up with one of the busiest resorts on Levkas, **thoug it retains much charme.** ...“ (Hervorhebung T.W.). Nun, unser Exemplar ist Auflage 1992, aus einer Zeit als es die deutsche Version noch gar nicht gab, antiquarisch abgegriffen, mit unzähligen Notizen und Eselsohren (als Lesezeichen) versehen und vielleicht nicht mehr am letzten Stand – doch der letzte Satz klang viel versprechend genug, um mich mit ausreichend Vorfreude zu wappnen. Wir haben immer die prägnanten, schnoddrig britischen, zutiefst subjektiven Ortsbeschreibungen von Rod Heikell geschätzt und die Einschätzungen meist auch geteilt. Außerdem komme ich ja noch weit vor der Saison, in der Vorvorsaison sozusagen.*

## **The City of Yachts**

Und tatsächlich, Nidrí hält, was es verspricht. Ein Naturhafen in traumhafter Lage. Offen nur gegen Osten und dorthin geschützt durch das nahe Festland mit den aufragenden Bergen und einer Vielzahl vorgelagerter Inseln, darunter die berühmte Onassis-Insel Skorprios – Namensstifter für das Charterunternehmen und viele andere Firmen hier in der Gegend. Südlich schließt die weite Bucht von Vlichó an, die Rundumschutz rund ums Jahr bietet. Diese äußern Verhältnisse, gepaart mit der Möglichkeit quasi überall zwischen Nidrí, der gegenüberliegenden Halbinsel Geni und der Vlichó-Bucht frei zu ankern hat eine bunte Schar von Yachten und Yachties hierher gespült.

Nidrí bekommt von mir alsbald taxfrei das Prädikat „City of Yachts“ verliehen. Segelboote gibt es hier wahrlich genug. Soweit das Auge reicht. Von den Flotten der Charterfirmen (neben Skorprios Yachting sind hier noch einige britische und niederländische Flotillia-Flotten ansässig) bis hin zu den wildesten Konstrukten und Konstruktionen, weitab von den schnittigen Hochglanzmodellen aus den Hochglanzprospekten der großen Werften. Dafür versehen mit viel Charme und Charakter und wohl auch mit der einen oder anderen „Geschichte“. So viele Yachten beherbergt das „Grätzl“ hier, das man sich nahezu in die namensstiftende „große Schwester“ Auckland / New Zealand, in die „richtige City of Yachts“ versetzt fühlen mag. In jedem Fall verschafft diese yachtige Atmosphäre dem Ort einen eigenen Flair und macht ihn zu einem super Ausgangspunkt für entspannte Törns in dieses familienfreundliche Revier. Ein weiterer Vorteil: Herbert kennt die lokalen Gegebenheiten und das Revier wie seine Westentasche. Törntipps vom Insider sind somit garantiert.

## **Hand gegen Koje vs. Hand gegen Kohle**

Die ersten Tage stehe ich, wenn ich von meinen Fototouren zurückkomme und Hilfe anbiete, meist eher im Weg rum. Herberts Crew ist gut eingespielt und zum Teil schon seit Jahren dabei.

Richard ist der Mann fürs Grobe. Maschinen, Getriebe, Antriebswellen sind sein Reich. Auch die verzwickte Elektrik widersteht meist nicht seinem schwäbischen Charme. Der gelernte Mechaniker lebt mit seiner Frau auf der beeindruckenden „Rush“, einem 13,5-Meter Gallart-Motorsegler spanischer Herkunft. Ihrem Namen gereicht sie nicht unbedingt zur Ehre. Wie viele Techniker und Tüftler unter den Yachties ist Richard kein großer Segler. Die meiste Zeit liegt die „Rush“ uneilig am Schwimmsteg. Gut ausgelegt für ein komfortables Leben an Bord – eines gepflegten Hausbootes. Und wenn er mal rausgeht, dann nicht allzu weit. Die Satellitenschüssel am Kopf des Steges dient also nicht nur dem Verkürzen langer Winternächte. Heuer soll es aber für doch für 2 Monate in die Ägäis gehen. Der Schwabe ist sicher nicht der Einzige, der über die Preise im „teuersten Kanal der Welt“, dem Kanal von Kointh, klagt. 200 Euro will man ihm für den 3,2sm langen Kanal abnehmen. Dafür bringt einem der Abkürzer fast 400 „geschenkte“ Meilen, davon einige, die man sich in der Ägäis nicht gegen Norden abarbeiten muss.

Eddie ist Holländer. Auch er lebt auf seiner Yacht – der „Misty too“, einer Amel Sharki, Baujahr 1982 - und freut sich wie alle Langzeitsegler auf ein Zusatzeinkommen zur oft recht spärlichen Pension. Er werkt schon seit 4 Jahren in der Saison für Skorprios Charter. Nächstes Jahr soll aber endgültig Schluss sein. Und endlich wieder mehr Zeit fürs Segeln im Mittelmeer.

Martin ist neu im Team, er hat Deutschland den Rücken gekehrt und versucht sein Aussteigerleben so gut es geht von Bord einer winzigen First zu organisieren. Bordhund Momo inklusive. Er bereut es aber keinen Tag, dem System der „Maloche“ entgangen zu sein.

Die Ladies im Team: Chefin Johanna weilt noch zu Hause in München. Normaler Weise – erzählt man sich – schupft sie den Stützpunkt mit strenger Hand. Ist ordnende Kraft und guter Geist in Personalunion. Und wenn es ihr, der Griechin, in Griechenland wieder mal reicht, dann verzieht sie sich gerne rasch mal zurück ins nun schon heimatliche München. Sie braucht immer wieder ein bisschen Kultur nach dem Dorfleben erzählt mir ihr Mann, der Herbert. Er, der geschickte Handwerker und ausgebildete Tischler, also Schreiner, wie man so schön sagt. Sie, die als Studentin in den späten 1960ern nach Wien kam, um sich dort zur Bühnenbildnerin ausbilden zu lassen. Eine Profession, die sie auch heute noch bei Gelegenheit ausübt. Wenn Betrieb und Familie es zulassen. So fand das Leben des Künstlerehepaares über die Liebe und die Liebe zum Segeln, zum Wasser, zum Anderssein, eine ganz andere Wendung.

Auch Astrid hat sich entschieden. Die Deutsche lebt seit 3 Jahren in Griechenland und pflegt die Schiffe innen wieder auf Status „wie neu“. Das Lebensgefühl des griechischen easy going würde auch sie trotz aller Unsicherheiten, die solch ein „freieres“ Leben mit sich bringt nicht mehr mit dem Deutschen Alltagstrott tauschen wollen

In jedem Fall werde ich mich hüten, irgendjemand hier das Gefühl zu geben, ich würde Arbeit wegnehmen. Diese Bedenken erweisen sich als müßig. Arbeit gibt es genug! Unglaublich, was sich so alles an Kleinkram ansammelt und wie vieler Handgriffe es Bedarf, um all die lieben Schiffe aus dem Dornröschenschlaf zu holen und in einen herzeigbaren und v.a. segelbaren Zustand zu versetzen. Den Winter verbringen die Charterschiffe (die meisten Eigneryachten liegen ja wie gesagt weitgehend im Wasser der Schutzbuchten vor Anker) aufgebockt im Trockenen an Land. Dort werden noch die Grobarbeiten an Rümpfen, Ruder- und Wellenanlagen erledigt.

Gut gewartete Schiffe haben ein verdammt langes Leben. Wenn man die „Sollbruchstellen“ von Schiffen und ihrer technischen „Peripherie“ im allgemein und die Schwachstellen gewisser Marken/Typen im Besonderen kennt, kann man mit entsprechender Vorbeugung sehr viel späteres Ungemach vermeiden. Das nützt letztlich wieder dem Charterkunden, der sich auf verlässliches, weil gut gewartetes Material verlassen kann. Bei Skorpions Charter gibt es so eine solide Basis und topgewartete Schiffe. Auch die Ausrüstungsliste kann sich sehen lassen, Selbst dem verwöhnten (Ex-)Eigner fehlt es an keiner Kleinigkeit zwischen Pantry, Naviecke und Backskiste. Bis hin zum Steiner Commander ist alles vorhanden. Das ist beeindruckend.

Anfang April beginnt der erste Schritt in die Saison, indem die Schiffe – mehr geschäftig als feierlich – wieder ihrem Element übergeben werden, nachdem die Arbeiten an der Außenhaut, an den Wellen, Stopfbuchsen, Seeventilen usw. erledigt sind. Dann beginnen die Grobarbeiten im Inneren, an Maschinen und Getrieben, Einbauten und Elektrik, Aufbauten und Segelmaschinerie/Segelapparat. Das verursacht auf den Schiffen und Stegen ein kreatives Chaos, dem sich nur die Eingeweihte nutzbringend annehmen können.

Ein alter Wohnwagen dient als Werkstatt und Werkzeuglager. Er wird von der Stammcrew standhaft verteidigt. Kein dahergelaufener Möchtegernwichtiguer soll das organisch gewachsene Chaos, das jedem Anhänger der Chaostheorie lebendige Praxis verdeutlichen würde, aus dem Gleichgewicht bringen.

Im Hauptgebäude, das Büro, Lagerräume und die Sanitäreanlagen für die Chartergäste beherbergt, sind die Salon- und Kojenpolster sowie alle Segel kunstvoll aufgetürmt. Alles ist fein säuberlich beschriftet und gelistet. Das Fehlen des Großsegels für die „Gaea“ treibt Herbert fast in den Wahnsinn. Falsch beschriftet? War das nicht letzten Herbst noch beim Segelmacher? Wo ist die verdamnte Liste? Wieso weiß das keiner? Ist schon schlimm wenn kein Schuldiger festzumachen ist...

Der ganze Stützpunkt tickt im ideal gemischten Rhythmus aus deutscher Gründlichkeit, bayrischer Lässigkeit und griechischer Gelassenheit. Arbeitsbeginn ist 10 Uhr, da befindet man sogar über dem Landesdurchschnitt. Denn in Griechenland wird - entgegen hartnäckig anderslautender Vorurteile – schon recht früh gearbeitet. Man entgeht so der Mittagshitze und schafft Freiraum für ein ausgiebiges „mesimeranós ípnos“ ( μεσημεριανός ύπνος), ein Mittagsschläfchen. Die griechische Siesta.

Ich weiß nicht, wie es die Griechen mit Kaffeepausen halten. Doch wie gesagt, hier herrscht ein guter Mix aus den Goodies aller Traditionen: um 12 geht's erst mal in die Pause; „mesimeranós ípnos“ eben. Das ist ganz mein Ding. Der Nachmittagskaffee wird gemeinsam eingenommen. Ein schönes Alltagsritual. Da darf, will, kann ich mich nicht distanzieren. Der Kaffee ist eigentlich ein echter Café! Also kein deutscher Kaffee. Ein guter Mix aus den Goodies aller Traditionen...

Ich schaue darauf, mich möglichst nützlich zu machen, ohne die anderen zu nerven, im Weg rumzustehen oder gut eingespielte Arbeitsabläufe zu stören. Also mal Pölster schleppen, Segel auseinanderklauben und auf die richtigen Schiffe transportieren.

Mein Lieblingsjob: Segel anschlagen. Zwei Tage lang bin ich fast exklusiv mit dieser Aufgabe betraut. Lieken klarieren. Segel vorheissen, Fallen bedienen. gute Koordination ist gefragt beim „Einhandsegeln“ am Steg. Das Schlagen der Segeln in der milden Frühlingsbrise verheißt jedenfalls Sehnsucht nach dem Auslaufen.

Und, wie fühlt es sich so, wenn man gut eine Woche auf einem Segelboot verbringt, ohne zu segeln? Nun, ich komme sicher wieder – und dann aber garantiert zum Segeln! Fortsetzung folgt.